Reich in Bartlett
612
12

No. II.

Verein „Deutsche Freiheit und Einheit."

Der deutsche Eidgenosse.

Herausgegeben

unter Mitwirkung von

Karl Blind — Dr. Louis Büchner — Ludwig Feuerbach — Ferdinand Freiligrath — M. Gritzner d. Ä. — General Ernst Haug — Friedrich Hecker — Theodor Mögling — K. Nauwerck — Theodor Olshausen — Dr. Gustav Rasch — Emil Rittershaus — F. W. Schlöffel — Gustav Struve — J. D. H. Temme, u. A.

15. Mai — 1865.

London und Hamburg.

London: Trübner & Co., 60, Paternoster Row.

1865.

Diese Hefte erscheinen vorerst alle zwei Monate. Preis des einzelnen Heftes: 6 Pence. Jahres-Abonnement: 2s. 6d.; postfrei 3s. In Deutschland das einzelne Heft: 18 Kreuzer, oder 5 Sgr.; Jahres-Abonnement: 1 fl. 30, oder 25 Sgr. — vorbehaltlich Buchhändleraufschlag.

Inhalt.

Seite

Die Revolution. Aus Freiligrath's Gedichten 25

Französische und italienische Zuschriften:

Brief Ledru-Rollin's 28

Brief Mazzini's 33

Zur Dante-Feier 35

Briefe aus dem Herzen Deutschlands. Von B. 36

Schleswig-Holstein's Dank 39

Lincoln's Märtyrertod 41

Der Krieg in Amerika. Brief Hecker's 43

Monarchie und Freistaat im Kriege. Von Sch. 48

Skandinavische Bestrebungen. Von S—d 54

Unser Sinnspruch. 56

Briefe und sonstige Mittheilungen beliebe man an die Adresse des Schriftführers: Mr. Ravenstein, 25, Queen's Road, Gloucester Gate, London, N.W., zu richten. — Geldsendungen an die Kassenverwaltung: Mr. Wolffsohn, 8, Eldon Place, Bradford (Yorkshire).

615

Lincoln's Märtyrertod.

.... Geheiligt ist die Person Derjenigen, welche der Republik den Eid geleistet haben und ihn halten .... Der Präsident ist todt! Es lebe die Republik

(Aus der Adresse der pariser Studenten an den Gesandten der Vereinigten Staaten.)

„So sei stets den Tyrannen gedient!" rief der Elende, der den gutherzigen Lincoln meuchlings niederschoß. Nichtswürdige Verkehrung eines Freiheitsmotto's zu den Zwecken einer scheußlichen aristokratischen Verschwörung, deren eingestandener Zweck es war, ein schwarzes Reich der Niedertracht auf dem „Eckstein der Sklaverei" aufzurichten und nimmer zu rasten, bis zu Boston in Faneuil Hall (der Wiege der amerikanischen Unabhängigkeit) ein Sklavenmarkt gehalten sei! ....

„Der Tyrann Lincoln!" — das war seit Jahren der beständige Refrain englischer Preßartikel. Ach, die „Tyrannen" sind besser geschützt, als Abraham Lincoln es gewesen! Zu ihnen dringen nicht die „Boten" durch eine unverschlossene, unbewachte Thür. Sie lassen nicht fremde Menschen, die unter dem Vorwand „eiliger Angelegenheiten" erscheinen, unangemeldet in ein Krankenzimmer, in welchem ein hülfloser Mann zu Bette liegt. Die Tyrannen haben Wachen vor ihren Thüren; sie sind von Spähern umringt; sie tragen Stahlpanzer. Unter den republikanisch einfachen Männern des Nordens von Amerika gibt es keine Tyrannen. Wohl aber gibt es unter den Rebellen des Südens despotische Naturen; sie, die ein Volk von vier Millionen als Hals- und Bluteigene hielten — sie sind Tyrannen, und der ihnen dadurch anhaftende Fleck wird nun und nimmer damit abgewaschen, daß sie unter frecher und verkehrter Anwendung der Devise des Staates Virginien dem Leben eines republikanischen Beamten ein Ende machten, der redlich sein Amt verwaltet, Niemanden an der Freiheit gekürzt, wohl aber noch wenige Stunden vor seiner Ermordung sich bereit gezeigt hat, nicht bloß den Schleier der Vergessenheit über das Vergangene zu breiten, sondern den rebellischen Südstaaten Zugeständnisse zu machen, die geradezu der Sache des Nordens gefährlich werden mußten.

Das war der „Tyrann" Lincoln! Es charakterisirt die ganze Tiefe sezessionistischer Verworfenheit, daß die Mordwaffe gegen diesen stets zum Kompromiß geneigten Mann gerade so wüthete, wie sie, den Absichten der Bravo's zufolge, unter den entschiedneren Häuptern der Republik aufzuräumen bestimmt war.

Kaum hatte der Meuchler Booth sein Werk vollbracht, als eines der aristokratischen Preßorgane Englands den folgenden bedeutungsvollen Wink gab: „Der Dolch oder die Kugel, in der Hand des schwächsten Wurmes, der in menschlicher Gestalt auf der Erde kriecht, kann das Schicksal von Nationen ändern oder die Zeitströmung in ein anderes Bette leiten." Und unmittelbar nach diesem Satz, ohne irgendwelchen Uebergang, bezeichnete das Tory-Blatt den jetzigen Präsidenten Johnson — den Mann, der sich, wie Lincoln, durch eigenes Verdienst aus dem Stande eines armen Arbeiters zu hervorragender Stellung emporgerungen — als einen „blutdürstigen Schurken", als einen Abschaum und Auswürfling der Menschheit, als einen der gefährlichsten Tyrannen! Dieselbe Aristokratenpresse hat sich nicht gescheut, das Verbrechen Booth's, um es in milderem Lichte erscheinen zu lassen, mit der vielbesungenen, von den ersten Schriftstellern und Staatsmännern hoch erhobenen That des Harmodius und Aristogeiton, des Brutus und anderer Freiheitskämpfer auf gleiche Linie zu stellen! Gegen solche Entheiligung erhebt sich eine ganze Reihe von Denkern und Dichtern — von den Zeiten der Griechen und Römer an bis auf unsere Tage.

„Der Dolch und die Kugel kann das Schicksal von Nationen ändern oder die Zeitströmung in ein anderes Bette leiten."..... Ja, Booth's mörderisches Gewehr und das Schlachtmesser seines Mitverschwornen hat eine Aenderung in der politischen Strömung hervorgebracht, aber in anderem Sinne, als in dem beabsichtigten freiheitsfeindlichen. Die entschlossenere republikanische Partei, die mit Johnson zur Macht gelangt ist, wird die Kompromißideen weit von sich weisen. Sie wird — wenn anders sie ihre Aufgabe begreift — die gesellschaftliche Revolution im Innern durch eine radikale Umänderung der Grundeigenthumsverhältnisse im Süden, wo bisher die Sklavenhalter als Oligarchen herrschten, vollziehen, und nach Außen hin die Republik sicher stellen und rächen durch den Sturz der französisch-habsburgischen Satrapie in Mexico.

Abraham Lincoln ist gemeuchelt worden, weil er für „Union und Emanzipation", wenn gleich in der schonendsten und ungenügendsten Form, stritt. Sein Tod ist dadurch zu einem Märtyrertod geworden: aus dem Grabe des Hingeopferten aber wird die Blume der Freiheit in erhöhter Farbenpracht emporsprießen.

Der Krieg in Amerika.

Nachstehendes Schreiben an den Redakteur des „Eidgenossen" war seinerzeit von uns dem Londoner „Hermann" mitgetheilt worden. Obwohl auf Vergangenes sich beziehend, wird das Schreiben, gerade weil die darin enthaltenen Voraussagungen durchweg eingetroffen sind, den Lesern von Interesse sein. Der Verfasser, Friedrich Hecker, hat mehrere Jahre tapfer in commandirender Stellung für die amerikanische Republik gekämpft. — Auf den Schlachtfeldern jenseits des Oceans haben unsre deutschen Brüder ihr Blut in Strömen verspritzt. Hoffen wir, daß diese Blutsaat einst in Freiheitsernten für das bis jetzt noch geknechtete Vaterland aufschießen wird. Es ist nicht möglich, daß sechs Millionen Deutsche in den Ver. Staaten, unter der Führung von Männern, die, als Verbannte hinübergegangen, drüben in politischer oder militärischer Stellung Großes leisteten — es ist nicht möglich, daß sechs Millionen Deutsche, die noch dazu vielfach im Verkehr mit dem Vaterlande stehen, sich der neuen republikanischen Freiheit erfreuen, ohne daß die Rückwirkung eine mächtige wäre. Die erste amerikanische Revolution hat ihr Theil zur Revolutionirung Frankreichs beigetragen. In den durch deutsche Mithülfe errungenen Siegen dieses zweiten Revolutionskampfes sehen wir die Morgenröthe einer bessern Zukunft auch für die eigene Heimath.

Februar 17. 1865.

Mein lieber Freund!

.....Die Rebellion naht ihrem Ende..... Wenn Sie einen Blick auf die Karte werfen, und, nachdem Sie Sherman's Zug von Atlanta bis Savannah verfolgt, gefunden haben, daß dadurch die östliche Zone des Kriegstheaters von der mittleren und westlichen unheilbar getrennt wurde; wenn Sie dann weiter durch die Thomas'schen Siege bei Franklin und Nashville finden, daß die einzige wirksame Armee der mittleren Zone—die Hood's—zersprengt ist; wenn Sie ferner erfahren, wie wegen Mangel an Material die zerstörten Eisenbahnen und Flußübergänge von den Rebellen nicht wieder in Stand gesetzt werden können; die Staaten aber, durch welche die Heere beider Theile zogen, völlig ausgesogen, und die ganze Seeküste nicht bloß wirksam blokirt, sondern auch, bis auf Charleston und Wilmington, alle festen Hauptplätze der Rebellen in unseren Händen sind; wenn Sie hinzunehmen, daß der, dieser Tage verkündeten Räumung Mobile's gegenüber, auch vorgenannte beide Städte in den Augen jedes Sachverständigen in Kurzem in unsere Hände fallen müssen, da sie zu Land und See eingeschlossen sind, und seit der völligen Blockirung von Wil-

mington den Blockadebrechern das Handwerk gelegt ist, ohne deren wirksame Hülfe die Conföderation längst dahin wäre, — so bleibt nichts übrig, als daß Sie mit mir den Stand der Dinge in der östlichen Zone betrachten, in welcher das einzige wirksame Rebellenheer — unter deren bestem General, Lee — um das Centrum Richmond lagert.

Zum klaren Verständniß noch einige Vorbemerkungen.

Der Xenophontische Zug Sherman's, auf dem unsere Braven mit Jubel — „Thalatta, Thalatta!"—das Meer begrüßten, wie jene Griechen, hatte, abgesehen von der Zerstörung immensen feindlichen Kriegsmaterials, zwei große bedeutungsvolle Seiten. Einmal zeigte er nicht nur dem Auslande, sondern den Rebellen selbst, daß ihre Conföderation, wie Grant vorhersagte, nur eine hohle Schaale sei. Zum andern wurde dadurch ein Theil, und der Haupttheil, eines colossalen strategischen Programms ausgeführt, Armee und Flotte cooperirend. Thomas blieb in Nashville mit Veteranen, um die feindlichen Streitkräfte in der mittleren Zone unschädlich zu machen vom Savannah aus bis zum Mississippi, welcher letztere Fluß mit allen seinen Hauptpunkten und Schlüsseln durch Canby und andere fest in unseren Händen war und ist, wodurch Thomas freie Hand zur Bewegung von einem Punkte zum andern hatte. Seine Armee war der bewegliche und bewegende Heertheil. Die Anderen, Canby u. s. w., hielten die Macht des Feindes vor ihren festen Haltpunkten fest und verhinderten Vereinigung in eine Hauptmacht; und als die Price'schen Horden, welche die Invasion Missouri's so unglücklich für sie ausführten, von Smith völlig vernichtet waren, eilte Smith mit seinen Siegreichen sofort Thomas zu verstärken. Außerdem müssen Sie wissen, daß die Rebellions-Armee der westlichen zwei Zonen kaum mehr als Gesindel in militärischen Jacken sind, demoralisirt und unfähig zu nachhaltigem Widerstande. Arkansas, Louisiana sind theils ausgesogen, theils unionistisch; und Texas wird uns, sind wir in der östlichen Zone fertig, wie eine reife Birne in den Schooß fallen. Es genügt vollständig, es vor der Hand zu beobachten, denn der eben im Beginne der Ausführung stehende neue, nach dem Herzen der mittleren Zone gerichtete Zug von Thomas; und das immer lauter werdende Verlangen in Georgia und Alabama, in die Union zurückzukehren, werden in wenig Wochen das Schicksal der Rebellion zwischen dem Savannah und Mississippi besiegeln.

Per Parenthese bemerken Sie folgenden, vom militärischen Gesichtspunkte wichtigen Umstand der Gestaltung des Landes:

Vorrückend von unserer Operationsbasis am Ohio, hatten wir, wenn Sie die Karte ansehen, mit den unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß alle die Flüsse: Tennessee, Cumberland, ja die kleineren, Kentucky, Green-River u. s. w., unwandelbar im Norden entspringend, in großen Bogen laufend, wieder nach Norden zurückwendend, und in den Ohio sich ergießend, ein natürliches System von Verschanzungslinien bildeten, während, sobald wir die Wasserscheide erreicht hatten, alle Flüsse fast gerade von Nord nach Süd, theilweise Süd-Süd-Ost, dem Golf zuströmen und die Verbindungslinien der Rebellen von Ost nach West (von letzterer Zone bezogen sie ihre meisten Vorräthe von Proviant) lediglich durch drei parallele Eisenstraßen vermittelt wurden, welche Sherman mitten entzwei schnitt und zerstörte, also die Rebellen den Flüssen entlang, dem Golfe zu, treiben konnte, wodurch er den telegraphischen Zusammenhang mit der Hauptarmee und Richmond ebenso vernichtete, als den Bezug von Kriegsmaterial vom Westen her aufhob. Jeder sah ein, daß mit einer wirksamen Cooperation der Flotte die Sherman'sche Expedition nicht nur gelingen, sondern von ungeheuren

Resultaten begleitet sein müsse. Betrachten Sie ferner das Gebirgssystem der Alleghanies, so werden Sie finden, daß die Gebirgsketten in regelmäßigen Parallelzügen und Thälern, in der Richtung des letzten Diluviums, von Nordost und Südwest laufen und die letzte wichtigste feindliche Parallele ist die am Blue-Ridge. So wie sie sich nun dem letzten westlichen Theile der Blue-Ridge zuwenden, beginnt ein total verschiedenes, wildes Gebirgssystem, halb Nord-Carolina anfüllend, hinziehend nach Nord-Georgia, Alabama und Südost-Tennessee. Dieß wilde Gebirge, dessen fruchtbarstes und allein in wesentlichen Betracht zu ziehendes Thal das French-Broad-River-Valley, ist so formirt, daß vom Gebirgsknoten strahlenförmig Gebirgsketten nach allen Richtungen des Compasses auseinanderströmen und sich verschlingen; ein für große Operationen äußerst schwieriges Gebiet, für den Guerillakrieg zwar tauglich im Ganzen, und in Betracht des ausgedehnten Areals, wie alle Gebirgsgegenden, ein verhältnißmäßig armes Land, meist bewohnt von stets unionstreuen Leuten. Und von diesem Gebirgssystem aus, strömen nun, wie oben bemerkt, die Flüsse des zweiten Systems in nord-, süd- oder südöstlichen Parallelen. Dieß vorausgeschickt, wird man das Folgende besser verstehen.

Der großartige, zwischen Grant und Sherman verabredete Plan war nun offenbar der: die Conföderation durch Besetzung des Mississippi und Sherman's Marsch zu trennen (" to sever it in three, resp. two parts"); den Savannah-River als eine zweite Basis parallel der ersten des Mississippi zu gewinnen, und da der Savannah-River bis Augusta, circa 150 Meilen, schiffbar ist, die See zur Hülfe zu haben. Während nun Grant den General Lee mit der besten Armee der Rebellen in einem Halbkreise fest hält und immer enger einschließt; während Sheridan auf Grants rechtem Flügel das Shenandoah-Thal gegen Norden hält und zugleich gegen die von Richmond nach Lynchburg und Knoxville in East-Tennessee durch das Thal von Virginia laufende Eisenbahn demonstrirt, jenseits Knoxville aber durch Burbridge die den Rebellen unentbehrlichen Salzwerke und Bleiminen bei Saltrun zerstört, und der Schlüsselpunkt Knoxville in unsern Händen ist, rückt Sherman von West und Süd stetig vor, unterstützt von kleineren Hülfscorps. Von Südost- und Nord-Karolina organisirt sich unterdessen eine weitere Bewegung, d. h. von Beaufort-Newbern gegen Goldsboro' und Raleigh. Durch diese eben beschriebenen Operationen wird Lee von allen Seiten eingeschlossen; alle Supply-Adern sind ihm unterbunden; er muß aus seinen Verschanzungen heraus zu den letzten Kämpfen oder — das Gewehr strecken, wie die Besatzung von Vicksburg. Die Staaten, aus welchen er seine Hauptmittel der Armeeverpflegung bezog—Texas (Schlachtvieh), Florida, Georgia, Alabama — diese seine reichen Vorrathskammern sind ihm abgeschnitten. Drei Haupteisenbahnen — von Richmond über Weldon nach Wilmington; dann Richmond-Danville-Columbia-Branchville: endlich die Richmond-Lynchburg Eisenbahn — waren seine großen Zufuhr-Adern aus dem Binnenlande und vermittelst der Blockadebrecher. Wilmington ist blockirt; sein Hauptwerk, Fort Fisher, in unseren Händen. Der Schlußpunkt, die Richmond-Wilmington Bahn, ist in unserem Besitze. Sherman steht bereits in Branchville, dem Schlüssel der Richmond-Danville Bahn. Die einzige noch übrige Bahn, die von Richmond-Lynchburg, bedrohen auf der Rechten Grant und Sheridan. Stetig werden die Heersäulen nun vorrücken, und wenn's hoch kömmt, werden die letzten blutigen Schlachten in dem Eisenbahn-Dreieck von Greensboro'-Goldsboro'-Richmond geschlagen.

Die Europäer haben keinen Begriff von der Art der hiesigen Kriegsführung,

besonders rücksichtlich der Truppenverpflegung. . . . . Da sind nicht zahlreiche Städte und Dörfer mit ihren Gemarkungen. Die Städte haben hier in der Regel keine eigene, für den Landbau bestimmte Gemarkung. Das ganze angebaute Land ist eine Summe von einzelnen, mehr oder weniger weit auseinander liegenden Höfen (Farmen) — etwa wie Germania zur Karl's des Großen erscheint, wenn man das Capitulare de villis sorgsam studirt. Da sind keine zahlreichen Chausseen; je mehr das Eisenbahn-System sich entwickelt, desto weniger verlegte man sich auf die Verbesserung der Straßen. Wer je in der Avantgarde eines einzigen Corps hier fungirte und die fabelhaft bodenlosen Wege sah, dem ist à priori klar, daß es eine Unmöglichkeit ist, ein großes Heer auf der Axe zu verpflegen. Die Eisenbahnen sind die conditio sine qua non. Da sind keine Flüsse, an denen seit 2000 Jahren Wasserbauten, Eindämmungen, Rektificationen vorgenommen wurden. Da ist keine Möglichkeit, die Truppen einzuquartieren in den isolirten, ganz von einander entfernten Farmen. Versuche Einer nur ein Regiment auf den zerstreuten Farmen einzuquartieren, und frage er sich, welche Zeit es nehmen wird, die Mannschaft zu sammeln und in Schlachtordnung zu stellen, geschweige denn ein ganzes Armeecorps! . . . Nimmt man nun hierzu, daß der Krieg bereits Jahre dauert, und blickt man auf die Gegenden, in welchen beide Armeen marschirten und fochten, so wird man begreifen, daß die meisten Gehöfte ganz oder theilweise verwüstet sind, die Spuren von Fenzen verschwunden im Rauche der Lagerfeuer, und ohne Fenz ist hier kein Landbau. Sie sehen also, daß Lee jetzt schon auf das Eisenbahn-Dreieck Branchville-Wilmington-Richmond reducirt, und täglich enger und enger umringt, in keiner anderen Lage ist, als der der letzten verzweifelten Kämpfe oder des Gewehrstreckens.

Betrachten wir die beiderseitigen Truppen.

Lee hat den Kern der Rebellenarmee. Die ganze aktive Armee der Rebellen ist nachgewiesenermaßen höchstens 165,000 Mann. Lee hat schwerlich 80,000 kampffähige Leute. Sie leidet nach obiger Vorstellung täglich mehr Mangel, sogar an Blei, da nach einer Ordre des Rebellenkriegsministers die Gewehre nicht mehr in die Luft, sondern in Kisten mit Sand abgefeuert werden müssen, wenn dieß behufs der Reinigung u. s. w. nöthig ist, um das Blei nicht zu verlieren.

Das conföderirte Geld steht bereits auf dem Assignatenstandpunkte. Die letzten weißen Conscribirten sind zusammengetrieben. Man will jetzt die Sklaven bewaffnen; vielfach sträubt man sich gegen die Maßregel. Lesen Sie die Debatten im Rebellencongreß. „Sie werben massenhaft übergehen!" lautet der Nothschrei, und so wird's auch sein. Unsere Armee, mit Allem wohl versehen, besteht aus weiterharten, kriegserfahrenen Veteranen. Die neue Aushebung von 300,000 Mann geht ohne Störung vor sich; fast ausnahmslos treten die ausgedienten Soldaten wieder ein — der Kern der neuen 300,000. Der Norden ist, wie ein Mann, für die energische Kriegführung. Die Copperheads schweigen; die Mordbrenner werden gehängt. Die Sklaverei ist constitutionell durch eine Reihe bereits tagender Legislaturen abgeschafft; die erforderliche Majorität der Staaten wird binnen Kurzem dem Congreßbeschlusse, der die Sklaverei vernichtet, zugestimmt haben. Das Land frei von Knechtschaft und Rebellion!

Man schwatzt nun viel von einem Coup wunderbarer Art, den Lee ausführen werde. Meiner Ansicht nach ist das bloßes Gerede. Entweder Lee gibt sein Malepartus Richmond auf, um die von Süden und Südost und Südwest anrückenden Heersäulen zu werfen. Wo fände er ein zweites Terrain wie Richmond mit seinen natürlichen Hülfsmitteln von Wasser und Berghöhen? Der

wachsame Grant wird ihm auf der Ferse folgen, und Lee, zwischen Grant und Sherman gepreßt, muß ohne die Werke von Richmond den letzten Verzweiflungskampf kämpfen. Oder er bricht aus Richmond aus zu einer gewaltigen „Raid" nach Norden. Dort hat er keine thatkräftige Unterstützung zu erwarten, wohl aber einen verzweifelten Widerstand. Sherman's und Grant's Truppen, auch wenn es ihm gelungen wäre, diesen letztern zu schlagen und dessen eiserne Umarmung zu durchbrechen, würden ihm nachrücken, und der temporäre Vortheil einer abenteuerlichen Raid würde eine Vernichtung im Gefolge haben. Nördlich vom James River ist das Land zur Wüste geworden. Lee müßte, wenn er Grant's Linie durchbräche und gegen Norden marschirte, immerhin mit einem Munitions- und Ambulanztrain marschiren und Rationen auf 10 Tage mitschleppen. Der absolut unentbehrliche Train einer Armee von 80,000 Mann ist immerhin schwerfällig und hindernd. Vom Süden hätte er sich dann losgetrennt. Wer in aller Welt kann glauben, daß Lee eine solche nachhaltig resultatlose Raid unternehmen würde? Die dritte Möglichkeit wäre die: Lee beabsichtigte sich in die Richtung der Lynchburg Road zu werfen und das Thal von Virginien zu gewinnen. Was er da wollte, ist nicht abzusehen. In den gebirgigen Theil Nord-Carolina's ein großes Heer zu werfen, wäre Wahnsinn. Zum Guerillachef wird er nicht herabsinken. Also das Thal von Virginia, das wäre ein Aufgeben der, Allem nach, theilweise an der Rebellion stetig festhaltenden östlichen Zone, um ins Blaue zu segeln. Das kann er nicht; unsere westliche Armee würde ohnehin das Thal bei Knoxville schließen und Grant ihm nachrücken. Ein Marsch durch die wilden Alleghanies gegen Norden (ich kann mir nicht denken zu welchem Zwecke) — oder desgleichen durch das südwärts von dem Virginia-Thal liegende nordcarolinische Gebirgssystem, liegen außer jeder vernünftigen Möglichkeit und können einem Feldherrn wie Lee nie zugetraut werden.

Eine andere Art Geschwätz ist das der Anerkennung der Conföderation am 4. März. Mit Recht haben Sie dies für eine Unmöglichkeit in Ihrem letzten Briefe an die „Westliche Post" erklärt. Eine solche Anerkennung wäre eine Kriegserklärung. Nun, ich denke die europäischen Finanzen ertragen es nicht, uns hier anzugreifen. Welche Summe würde es erfordern, 60—80,000 Mann (weniger thut's nicht) hieher zu senden! welche colossale Flotte würde es erfordern, diese Masse zu transportiren—und nun erst landen! Mit Jubel würden unsere Theerjacken die Nachricht des Nahens einer solchen Flotte vernehmen, und ehe die seekranken Landratten nur einen Mann der ihrigen auf dem Fallreep sehen würden, wären unsere Monitors, Ironsides, kurz unsre ganze Flotte mit „klarem Deck" bei der Hand — unsere Raubschwalben auf dem ganzen Ocean — unsere Strandbatterien voll besetzt — das ganze Volk unter Waffen! Das hieße von Seiten Bonaparte's dem gesammten Bonapartismus mit Kind und Kegel den Hals abschneiden. Ich denke die mexicanische Nuß ist hart genug. . . .

Leben Sie wohl, und schreiben Sie bald wieder

Ihrem

Hecker.

N.S. — In meinem Nächsten über die Finanzen; ein interessantes Kapitel.

Monarchie und Freistaat im Kriege.

by Karl Blind

„Die konstitutionelle Regierung ist nun auf die Probe gestellt," sagte die sog. zweithöchste Person von England, als eine Reihe von Trauerbotschaften aus der Krim einliefen. Diese Bemerkung bezog sich auf die Schwäche der konstitutionellen im Vergleich mit der absoluten Monarchie. Es währte aber nicht lange und die absoluten Monarchieen Frankreich und Rußland waren ebenfalls in jenem Kriege auf die Probe gestellt und bestanden diese noch schlechter, als die erstere.

Wie der koburger Prinz, so glauben Tausende, sogar viele ächt Freisinnige, daß nur eine absolute Monarchie mit Erfolg Krieg führen kann. Für jeden freidenkenden Mann gibt es nun aber nur zwei Arten von Krieg, die vom Standpunkt der Civilisation gerechtfertigt werden können. Diese sind: der Vertheidigungskrieg, und derjenige Angriffskrieg, dessen Zweck es ist, eine äußere Gefahr abzuwenden, oder ein anderes Volk zu befreien oder zu schützen. Im letzteren Falle kömmt das Heer nicht als Feind, sondern als Freund des Volkes. Ist es nöthig auf die alte und neue Geschichte hinzuweisen, um zu zeigen, daß in solchen Kriegen die Republik den Vortheil hat? Vertheidigungskriege von Freistaaten gegen absolute Monarchieen, wie die der Griechen gegen die Perser, der Schweizer gegen Oestreicher und Burgunder, der Amerikaner gegen England, liefern schlagende Beweise hiefür. Wenn dagegen je eine absolute Monarchie in dringender Gefahr war, so mußte sie sich ihres Absolutismus entkleiden, an das Volk appelliren, und so dem Krieg den Stempel eines Volkskrieges, eines republikanischen Krieges, aufdrücken. Deutschland, Spanien, Rußland im Staube vor Bonaparte wurden durch einen Appell an das Volk gerettet. Oestreich's Herrscherin mußte das Mitleid ihrer Ungarn anrufen. Italien, mit seinem regulären Heere geschlagen unter Karl Albert, setzte, unter der Leitung von Garibaldi und Mazzini in Rom, von Manin in Venedig, dem übermächtigen Feinde ausdauernd den heroischsten Widerstand entgegen. Frankreich, das republikanische, trieb die Söldlinge europäischer Fürsten wie Schafe vor sich her. Frankreich, das imperialistische, fiel, nachdem es unter der Nachwirkung revolutionärer Leidenschaft siegreich gewesen war, in erstaunlich kurzer Zeit, sobald das bis dahin mit Füßen getretene, in der Zeit der größten Noth endlich entfesselte deutsche Volk sich zur That erhob. So war auch das republikanische Rom siegreich aus allen Kämpfen hervorgegangen. Das imperialistische Rom aber fiel unter den Streitäxten unserer Vorväter.

In einer Art Krieg allein liegt der Vortheil auf der Seite der Monarchie. Während in einem Freistaat Alles öffentlich verhandelt, geprüft und vorbereitet wird, berührt in einer absoluten Monarchie der Herrscher seine Staatsmaschine und setzt sie durch einen Fingerdruck in Bewegung. Er macht seine Pläne im Geheimen, wählt seine Zeit, und wie eine organisirte Räuberbande von den Verstecken der Abruzzen eine friedliche Landschaft überfällt, sengt und mordet, so fällt der erhabene Kriegsherr über den unvorbereiteten Nachbar her und erwürgt ihn sozusagen im Schlafe. Hierin gestehen wir der absoluten Monarchie den Vortheil zu; aber hierin allein!

623

Wo ist eine Monarchie, die im Stande gewesen wäre, einen solchen Riesenkampf zu bestehen, wie die Republik der Vereinigten Staaten? Eine Monarchie in solcher Lage würde schon der vergangenen Geschichte angehören. Und doch hatte die Amerikanische Republik Nachtheile, die nicht in dem Freistaat selbst liegen. Sie hatte keine Heeresorganisation; sie war in viele Staaten zerschnitten; die wichtigsten Staatsämter waren in der Hand von Feinden und Verräthern. Mit einer Verfassung und einer militärischen Bereitschaft, wie die Schweiz sie hat, wäre der Krieg nie ausgebrochen. Daß die Union trotzdem den von langer Hand her zum Schlagen gerüsteten Feind besiegte, ist ein Beispiel *republikanischer* Kraft, wie die Geschichte kein ähnliches aufzuweisen hat. Hierauch stand der unvorbereitete *Freistaat* einer nahezu *monarchisch* organisirten Liga von sklavenzüchtenden Despoten gegenüber, denen nichts mehr fehlte als ein gekröntes Haupt, das man ihnen in Europa schon auszusuchen dachte.

Wir haben gesehen, daß der einzige Krieg, der vom Standpunkt der Civilisation zu billigen ist, der Vertheidigungskrieg sei—und daß in diesem Kriege die Republik den Vortheil habe. Es wirft sich uns nun noch eine andere Frage auf: welche Staatsformen führen den Krieg, den die Civilisation ein noch nothwendiges, obwohl höchst trauriges Uebel nennt, *am humansten*, *am wenigsten barbarisch*? Die Antwort auf diese Frage theilt sich in zwei Theile, wovon der erste das Loos der Kriegsgefangenen und des feindlichen Landes, der zweite das Loos der eigenen Krieger betrifft.

Wir wollen hier nicht auf die Kriege vergangener Jahrhunderte verweisen. Lasset sie ruhen, die Opfer von Magdeburg und tausend anderer Städte—die Schlachtopfer der rothhäutigen Verbündeten Englands im amerikanischen Befreiungskriege. Wir wollen hier nur kurz auf die Araber weisen, die zu den Füßen des starken Frankreichs hingestreckt wurden—auf jene vielgequälten Völkerschaften, denen man die Dörfer und Erntefelder verbrannt, die Obstbäume abgehauen hat, und von denen ganze Stämme den Erstickungstod in Felsenhöhlen fanden. Wir wollen nur den Vertilgungskrieg in Indien erwähnen, wo man das Erschießen mit Musketen zu langweilig fand und Schaaren von Kriegsgefangenen „von den Kanonen wegblies." Wir verweisen auf das arme, blutende Polen — auf die zu Tode gehetzten Tscherkessen — auf das zertretene Deutschland unter Bonaparte—auf Italien unter Radetzki. Grausam wie die Monarchieen in auswärtigen Kriegen und besonders gegen *schwächere Feinde* sind, so sind sie teuflisch in Bürgerkriegen. Die Gräber in Baden, Sachsen, Oestreich, Preußen, Spanien, Cayenne zeugen hiefür. Welches Bild bieten dagegen moderne Freistaaten—die Schweiz 1847, Frankreich im Februar 1848, Baden im Jahre 1849, Nordamerika neuerdings dar! Die Schweiz hatte nach dem Sonderbundskrieg und der Neuenburger Affaire kein Grab mit standrechtlich Erschossenen auszufüllen, keine Zuchthäuser zu bevölkern. Sie verzieh den irrenden Söhnen. Frankreich im Jahre 1848 that dasselbe. Die späteren Hinrichtungen nach dem Juni-Aufstand erfolgten großentheils unter dem Einfluß einer orleanistisch-legitimistischen „Ordnungs-Partei", die in der konstituirenden Versammlung sich durch anfängliche Erheuchelung republikanischer Gesinnungen Zulaß erworben hatte. Baden im Jahre 1849 hatte, vor Ankunft der Preußen, weder Hinrichtungen, noch irgend welche Verurtheilungen, Man weiß dagegen, welch blutiges Regiment der damalige Prinz, der jetzige König von Preußen, nach Besiegung Badens einführte. Amerika schützt, verpflegt die Kriegsgefangenen des Südens, während der Süden sie der Kleider beraubte, in schauderhafte Pferche warf, sie hungern, baarfuß und halbnackt auf dem mit Eis bedeckten

Boden lagern ließ. Das ist der Unterschied zwischen Republik und Monarchie, oder nach monarchisch-aristokratischen Einrichtungen strebenden Tyrannen-Liguen. Wenn den Republiken überhaupt Vorwürfe zu machen sind, so beziehen sich diese gerade auf ihre zu große Milde gegen die Feinde der Freiheit, da Milde sich nicht immer mit großen Reformen, oder einer wirksamen Vertheidigung der Menschenrechte vereinigen läßt, ohne diese zu gefährden. In diesem Augenblicke fürchten Viele, daß auch Amerika, nach Beendigung des Kampfes, auf der Seite der Milde irren* und die Führer der Rebellion, die, ihrer höllischen Sklaverei zu Lieb', hunderttausende von Leben opferten, Familien ruinirten und Länder verwüsteten, nicht bestrafen werde, wie sie es verdienen.

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten: welcher Staat sorgt am besten für seine eigenen Krieger,—der monarchische oder der republikanische?

Wir wollen auch bei dieser Frage nicht in die Geschichte zurückgreifen, um einen Vergleich anzustellen. Wir erinnern nur beiläufig an Arrian, der über die durch Mangel an Versorgung entstandenen immensen Verluste der macedonischen Armee in Indien berichtet; an Friedrich den Großen, der sagte, daß das Fieber ihm mehr Soldaten getödtet, als sieben große Schlachten; an die Heere von Franz I. von Frankreich vor Neapel, von Kaiser Karl V., von Louis XIV., von Karl XII. von Schweden, u. s. w. Wir wollen die moderne Monarchie mit der modernen Republik vergleichen und zeigen, daß die Republik mehr für ihre Kämpfer sorgt, als die Monarchie, weil die erstere ihre Krieger als freie Mitbürger, die letztere dieselben als Maschine, als Kanonenfutter ansieht.

Die Kriegsgeschichte beschäftigte sich bisher nur mit der glänzenden Seite des Bildes eines Krieges; sie gab nur so nebenher eine oberflächliche Schätzung der im Kampf Gefallenen; und von den durch Krankheit Gefallenen erwähnt sie gar nichts. Durch die Entrollung dieses häßlichen Bildes wäre mancher Sieg seines Glanzes beraubt worden. Wenn je, nebst höherer Kultur des Geistes und Herzens, Etwas im Stande wäre, ein Volk von dem bloßen Haschen nach Gloire abwendig zu machen, so ist es eine wahrheitsgetreue Schilderung der Leiden, die der Krieg hervorruft. Es läßt sich daher leicht begreifen, warum die absoluten Monarchieen, die durch beständige Kriegführung das Volk in Knechtschaft erhalten, sich so sehr sträuben, genaue Angaben über die Verluste ihrer Heere zu veröffentlichen. Ein Jeder erinnert sich der Schlachtberichte der Russen im Kaukasus und der Franzosen in Algier, nach denen jedesmal ein Mann fiel und drei verwundet wurden. Dieses war ganz stereotyp. In Bürgerkriegen in Deutschland kam es noch in der jüngsten Zeit vor, daß man die Leichen der eigenen Gefallenen heimlich und oft an entfernten Punkten verscharrte. Es war erst in der jüngsten Vergangenheit, daß einige Monarchieen anfingen, genaue statistische Angaben zu machen, gezwungen von der öffentlichen Meinung. Während von früheren Zeiten, selbst von den ersten Decennien dieses Jahrhunderts, über die Kriege auf dem Continente keine, oder nur schwache und oft falsche statistische Angaben existiren, sind von England allein, wo die öffentliche Meinung mehr Macht hat und die Krone im Ganzen wenig mehr bedeutet, schon ziemlich genaue Angaben über die englischen Heere, die gegen Napoleon fochten, vorhanden. Wir geben hierüber nur folgende kurze Angaben: Im Jahre 1801 zählte die englische Armee vor dem Feldzug in Aegypten 1,820 Kranke auf 10,000 Soldaten. Im Jahre 1809 schickte England nahe an 40,000 Mann in die Nieder-

* Der obige Aufsatz war geschrieben, ehe Abraham Lincoln—mit Worten nicht bloß der Versöhnung, sondern geradezu der unklugen Nachsicht im Munde—durch elende Mörderhand fiel.

625

lande. Von diesen waren in 97 Tagen 12,687 kranke Soldaten nach England zurückgeschickt werden, und vier Monate später war die effektive Stärke derselben Armee auf 4,000 Mann gesunken. In dem spanischen Feldzuge von 1808 bis 1814 schwebte die Anzahl der Kranken zwischen 2,090 und 3,300 auf 10,000. Während desselben Feldzuges war die Gesammtsterblichkeit des ganzen englischen Heeres 11,80 %. Wellington sagt, daß zu allen Zeiten nie weniger als ein Zehntel aller Soldaten krank war. Im spanischen Kriege belief sich die Anzahl der Kranken im französischen Heere in Spanien auf 13,60 %, und in Portugal auf 14,60 %. Von der britischen Legion in Spanien im Jahre 1836, die 7,000 Mann stark war, wurden 5,000 in den ersten 3 Monaten in das Hospital geschickt. In sechs Monaten waren 1,233 davon todt. Während des Krimfeldzuges schickte England 82,901 Soldaten vom 10. April 1854 bis zum 31. Juni 1856 aus, und während dieser 26 Monate war im Durchschnitt die Stärke der englischen Armee nie über 34,500 Mann. Alle englischen Soldaten des russischen Feldzuges zusammengenommen haben 218,952 Fälle für das Hospital geliefert; 11 % in Folge von Verwundungen und 89 % in Folge von Krankheiten! Während der zwei Jahre, die im März 1856 endigten, hatte das Heer mehr als 16,010 Todte. Auf diese Weise wäre die ganze englische Armee in 6½ Monaten ausgestorben.

Der französischen Armee ging es nicht besser in der Krim; nur fing sie an zu leiden, als die englische Armee das Schlimmste überstanden hatte. Im Allgemeinen ist der englische Soldat besser verpflegt als der französische. In Algier sowohl als in der Krim war die Sterblichkeit der französischen Armee ungeheuer. Die Anzahl von Offizieren und Soldaten, welche Frankreich während zwei Jahren nach dem Osten schickte, war 309,268 Mann. Von dieser Anzahl wurden 200,000 in Lazarethen behandelt, davon 50,000 wegen Verwundungen und 150,000 wegen Krankheiten. Im Ganzen wurden etwa 20,000 durch den Feind getödtet und etwa 60,000 durch Krankheiten. Wir wollen, um den Leser hier nicht mit statistischen Details zu ermüden, nur noch erwähnen, daß trotz der vortrefflichen Organisation des französischen Heeres auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino die Verwundeten Tage lang ohne Hülfe lagen!

Von den Verlusten der russischen Armee im Krimfeldzuge wissen wir nichts, wissen die russischen Autoritäten nichts. Dort verliert Paulovitsch und Jakovleff im Heere seinen Namen, heißt No. 1 und No. 2, und stirbt, wann, wo und wie er kann, gleich einem Hunde.

Ueber den Gesundheitszustand der preußischen Armee in Schleswig-Holstein haben wir keine statistischen Angaben zur Hand. Wir erwähnen daher hier nur, daß im Januar 1864 die „Kölnische Zeitung" einen Ruf um Hülfe an das Volk ergehen ließ, worin sie auf die Bitte des königlichen Commissars Breitenbach sagte, daß das herrliche Kriegsheer — — keine warmen Kleider gegen die Kälte, überhaupt keine Winterkleider besitze!! Das Volk wurde gebeten um — — wollene Socken, Handschuhe, Unterjacken, Unterhosen und selbst Hospitalartikel, Gegenstände die in keinem wohlgeordneten Heere fehlen dürfen. Herr Breitenbach sagt in seinem officiellen Aufruf unter anderm, daß viele Soldaten keine wollenen Socken haben, daher ein wenig Stroh oder einige Lumpen in die Schuhe stecken müssen; daß sehr wenige von ihnen Hemden oder genügende Unterkleidung besitzen! Und dieses in einem Heere im eigenen Vaterlande!

Obige Angaben, obwohl unvollständig und kurz, zeigen, wie selbst in den bestеingerichteten monarchischen Heeren für den Krieger gesorgt wird, und wie in Fällen, wo rasche Hülfe nöthig ist oder wo große, unerwartete Schwierig-

keiten sich entgegenstellen, das ganze künstliche System zusammenbricht. Hier ist das Volk ein passiver Zuschauer, gewöhnt, für sich sorgen zu lassen und einen Krieg wie ein theatralisches Sensationsstück zu betrachten.

Wie ganz anders dagegen in der einzigen modernen Republik, die sich in der traurigen Nothwendigkeit befand, einen Krieg zu führen—in Nordamerika. Da die Sterblichkeit in der Krim in den monarchischen Heeren eine so entsetzliche Höhe erreicht hatte, so erwartete man, daß sie in Amerika diese noch übersteigen müsse, wo nur ein kleines stehendes Heer ursprünglich vorhanden war; wo Hunderttausende in aller Eile zusammengerufen wurden von ihren friedlichen Gewerben und ungewöhnt waren an das rauhe Kriegshandwerk; wo eine regelmäßige Sanitätsorganisation einer so undisciplinirten Masse eine Unmöglichkeit schien; wo größere geographische Hindernisse bestehen, als sie je ein General in Europa zu überwinden hatte; wo sich eine große Anzahl von bedeutenden Flüssen vorfindet: wenig Landstraßen; unbebautes, sumpfiges oder waldiges Land; dünne Bevölkerung; außerordentliche Entfernungen—so daß die ganze Operationslinie sich über einen Raum ausbreitete, weiter als von Madrid bis nach Moskau. Man fürchtete daher, daß die Welt von einer bisher unerhörten Sterblichkeit hören würde.

Diese Furcht ging nicht in Erfüllung. Die Sterblichkeit war geringer, als in den europäischen Heeren. Während der schlimmsten Periode des Kriegs in Nordamerika und in den südlichen von der Malaria heimgesuchten Gegenden, nach Eilmärschen, überhaupt unter den ungünstigsten Verhältnissen, erreichte sie ihr Maximum von 165 per 1,000. Die gewöhnliche Anzahl der Todesfälle betrug in der ersten Periode des Krieges 65 per 1000, und später sank sie bis zu $44\frac{1}{2}$ per 1000. Die Sterblichkeit der bestverpflegten englischen Truppen, der Garden, in englischen Kasernen, ist 25 per 1000 im Jahre!

Dieß ist eine der großartigsten Erscheinungen des Riesenkampfes in Nordamerika. Was ist aber die Ursache, daß der noch junge, unausgebildete Freistaat auch in diesem Punkte die alten künstlich eingerichteten Monarchieen schlug? Folgendes ist die Ursache. Während in den Monarchieen der Krieg nur von einer gewissen kleinen Klasse ins Werk gesetzt wird und der einzelne Krieger in den Augen des Staates Nichts gilt, hat im Freistaat Amerika's das ganze Volk—Männer, Weiber und Kinder, alle in ihrer Weise—daran Theil genommen. Als ein Beispiel der Aufopferungsfähigkeit und des Organisationstalents eines freien Volkes, wie die Geschichte kein ähnliches aufweist, wollen wir, ehe wir schließen, etwas näher beschreiben, wie das amerikanische Volk sich in seiner großen Staatsgefahr benahm.

Sobald die gewaltige Armee „kämpfender Freiwilligen" versammelt war, bildete sich eine zweite, noch größere Armee „helfender Freiwilligen," aus Männern, Frauen und Kindern aller Stände bestehend. Die Frauen begannen die Bewegung. Sie bildeten Vereine, um die Hospitäler mit Charpie und Verbandzeug zu versehen. Bald aber sah man ein, daß bei Weitem größere Hülfe nöthig—daß die medizinischen Behörden der Armee ihrem Riesenwerke nicht gewachsen seien. Beim Ausbruch des Krieges, im März 1861, schickte eine Gesellschaft einflußreicher Bürger eine Deputation nach Washington, um Das vor Anfang des Krieges zu erlangen, was England und Frankreich am Ende des Krimfeldzuges erlangten, nämlich die Einsetzung einer **Sanitäts-Kommission**, mit der Aufgabe, „diejenigen Uebel zu verhüten, die Frankreich und England nur untersuchen und bedauern konnten." Die Kommission wurde

627

von der Regierung ernannt und beauftragt, die besten Mittel und Wege aufzufinden, um die bereits wirksame, aber ungeregelte Wohlthätigkeit des Volkes für das Heer zu organisiren. Die Commission ist ein gemischter Verein, der aus erfahrenen Aerzten, Offizieren, Gelehrten und anderen ausgezeichneten Bürgern besteht, die alle mit der Gesundheitspflege vertraut sind. Sie maßt sich keineswegs die Rechte des medizinischen Büreau's des Kriegsministeriums an, sondern arbeitet in Einklang mit diesem, indem sie ihm Rathschläge hinsichtlich der Gesundheit, des Comforts und der moralischen Stimmung der Truppen ertheilt. Die Aufmerksamkeit dieser Männer richtet sich besonders auf die Verhinderung von Krankheiten und auf die Hülfe für die Kranken und Verwundeten. Die Sanitätskommission hat eine große Anzahl gut bezahler Angestellter, besonders Aerzte; sie verwendet auf Kost, Kochen, Kleider, Zelte, Lagerplätze, Transport, Hospitäler, Reinlichkeit, Maßregeln gegen Kälte, Nässe, Malaria, Ansteckung, ferner auf die Anstellung von Köchen und Krankenwärterinnen eine große Aufmerksamkeit. Sie ließ selbst Kochunterricht in den Compagnieen ertheilen. Sie versah ferner die Hospitäler und Schlachtfelder mit den nöthigsten Gegenständen; auf ihren Wink war stets eine Anzahl von Krankenwärtern bereit, sich an die gefährlichsten Punkte, selbst in die Mitte des Schlachtfeldes zu wagen. Die Kommission gründete „Ruhestätten" und „Asyle" für arme, kranke, erschöpfte und beurlaubte Soldaten, und sie unterstützte die Kriegsgefangenen ebenso bereitwillig, wie ihre eigenen Leidenden.

Außer der Spendung von Hülfe veröffentlichte und verbreitete die Kommission gratis Abhandlungen über Medizin, Chirurgie und allgemeine Gesundheitslehre, wovon ein Theil nicht allein für Aerzte, sondern auch für Soldaten geschrieben ist. Von großem Werthe sind die statistischen Berichte der Kommission.

Im 2. Artikel der Statuten der Sanitätskommission heißt es: „Die Kommission nimmt keine Bezahlung von der Regierung. Ihre Beweggründe sind human und patriotisch; ihre Arbeiten sind ihre Belohnung."

Aber woher schöpfte dieser Verein die Mittel zur Entfaltung dieser enormen Thätigkeit?

Diese Mittel kamen nur vom Volke. Das Volk — Männer, Frauen und Kinder — sandte Gaben jeder Art, Geld und Material. Die Regierung gab der Kommission keinen einzigen Dollar. Alles wurde als ein freiwilliges Opfer vom Volke gegeben. Die erstaunliche Arbeit der Commission konnte natürlich nicht von einer beschränkten Anzahl edler Bürger ausgeführt werden. Sie wurde durch eine Legion von „Hülfsvereinen," „Dorf-Nähkränzchen", „Frauenhülfsvereinen" u. s. w. unterstützt, und es erstreckt sich jetzt ein Netzwerk solcher Hülfsvereine über den ganzen Norden.

Diese freiwillige Sanitätskommission schickte den verschiedenen Heeren der Republik, vom Anfang des Krieges bis zur Mitte des Jahres 1864, Material für die Ausstattung und den Comfort des Heeres in einem Werthbetrag von £4,000,000, sage vier Millionen Pfund Sterling, zu. Die vom Volk direkt in die Central-Schatzkammer der Sanitäts-Commission bis zum März 1864 eingesandten Geldbeiträge belaufen sich auf 1,133,628 Dollars.

Eine solche Aufopferungsfähigkeit ist nur in einem Staate möglich, wo der Mensch frei ist. Die Heere einer republikanischen Nation allein können den höchsten Grad von Stärke erlangen durch die Mitwirkung und Mithülfe des gesammten Volkes.

Sch.